



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Das Märchen Von Der Windmühle

---

fünften Bildes hielt ich die Tragödie für beendet, deren fünfter Akt die Synthese des Dramas gibt. Und ich muß sagen, wenn auch für mein Gefühl sich die Synthese schon klar und eindeutig erkennbar aus der eigentlichen Handlung ohne besondere Herausstellung ergeben muß, daß dieser fünfte Akt mich am stärksten anmutet. Weil sich hier der Weg zum neuen Drama anbahnt, der schon seit langem fühlbar, dessen Verlauf und Ziel aber noch nicht klar vor uns liegt. Hier sprießt denn auch -- obwohl erst in Ansätzen und ebenfalls noch nicht konzentriert genug -- die Hoffnung für den Dramatiker Wildgaus.

Die Aufführung unter Béla Duschak war leider viel zu brüchig in einem kinomäßig gestellten Rahmen. Barleben als Vater mehr Consul oder Großkaufmann als Gelehrter, wohl eindrucksvoll in der Zielsetzung, doch nicht frei genug, zuletzt die theatralische Klippe nicht ganz vermeidend. Denninger als Onkel schwammig in Güte, wenn auch einheitlich. Remond als Hubert . . . ein dilettantischer Aufsager. Classen als Rabanser: eine neue, überraschende Möglichkeit des Stadttheaters, scharfe, knappe Erfassung in Haltung mit einer schneidenden, aufpeitschenden Stimme, die er leider im letzten Akt durch Deklamieren abstumpfte. Doch in diesem Spieler scheint mehr als Durchschnitt zu stecken. Man freut sich darüber und hofft. Alle übrigen bis auf Else Kittners sehr plastisch gegebene Episodenrolle einer Zimmervermieterin: Schweigen ist besser . . .

FRITZ ZIMMERMANN.

## ◆

# DAS MÄRCHEN VON DER WINDMÜHLE

Der Windmüller war alt geworden und hatte die Windmühle still gesetzt. Da stand sie nun auf ihrem Hügel und durfte sich nicht drehen; und der Wind war stark und rüttelte an den Flügeln, daß es in der Dachkappe und im ganzen Gebälk krachte.

Die Windmühle war wie durchschauert! In der Nacht war es ihr auf einmal, als wenn sie schwebe, denn da hatte der Wind die Hemmung überwunden, und sie drehte sich.

Ich fliege, ich fliege, jubelte sie.

Aber als der Wind einen Augenblick pauste, fühlte sie, daß

sie noch stand. Ich werde dem Windmüller entfliehen, sagte sie, neigte sich auf eine Seite, daß ihre Armspeichen den Boden berührten und begann, sich voranzupoltern. Wie das stampfte, — den Hufe! hinunter, über die Straße und über das Feld. Und sie war im Zorn, und ihre Bewegungen wurden erregter und erregter. So kam sie aus Deutschland heraus und kam ins Land Windweh.

Da pflanzte sie sich auf einen Hügel. Hier werde ich mich gehen lassen, sagte sie, hob ihre Schulter; der Wind griff in die Flügel und — bums — hatte sie ins Mehlsacklager der Ballenwolke gestoßen.

Die Säcke polterten ihr das Dach ein, fielen in die Mühle hinein und lagen noch rundherum.

So ging ein Mehlstrom aus ihrem Tor hinaus.

Da kamen die Leute und bauten eine Stadt, die nannten sie Mehlsatt — — —

Eines Morgens, als ich aufgestanden war, lauerte ich hinter der Gardine, was es für Wetter wäre. Ah — dachte ich, nun fließt der Mehlstrom auch an meinem Hause vorbei und nun wird noch alles gut, und wir können leben, wie es Kindern Gottes zukommt.

Aber dann dachte ich schon gar nichts mehr, sondern rannte hinunter, daß meine nackten Füße auf der Treppe patschten.

Aber als ich unten war, war es wieder einmal wieder — Dreck.

M. M. STR.

## VON DER INTERNATIONALE DER KUNST

Die Internationalität der Kunst ist nur eine Feststellung, eine zu beobachtende Erkenntnis bezüglich ihrer Wirkung. Keinesfalls darf sie eine Forderung an den Künstler bedeuten. Es ist schlechterdings nicht anders möglich, als daß die Kunst, sofern sie urstarkes geist-menschliches Wachstum ist, national bestimmt ist, deshalb, weil der große Künstler immer in seinem Volkstum wurzelt — je vollblütigerer Mensch er (im Geiste vor allem) ist, umsomehr wird eben das Blut seiner Rasse ihn durchströmen, um so mehr (tendenzlos) national werden seine Werke sein. Man würde den Künstler verkleinern, wollte man ihn